

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Gedichte im Unterricht? Haben wir mit Gedichten bei der heutigen Jugend noch eine Chance? Haben wir sie je gehabt?

Lassen Sie mich mit einem Gedicht antworten:

### Gedichtbehandlung

*Bernd Lunghard*

Heute haben wir ein Gedicht durchgenommen.  
Zuerst hat's der Lehrer vorgelesen,  
da ist es noch sehr schön gewesen.

Dann sind fünf Schüler drangekommen,  
die mussten es auch alle lesen;  
das war recht langweilig gewesen.

Dann mussten drei Schüler es nacherzählen –  
für eine Note; sie hatten noch keine,  
da verlor das Gedicht schon Arme und Beine.

Dann wurde es ganz auseinander genommen  
und jeder Vers wurde einzeln besprochen.  
Das hat dem Gedicht das Genick gebrochen.

<Warum tat der Dichter dies Wort wohl wählen?  
Warum benutzte er jenes nicht?>  
Und schliesslich: <Was lehrt uns dieses Gedicht?>

Dann mussten wir in unsre Hefte eintragen:  
Das Gedicht ist ab Montag aufzusagen.  
Die ersten Fünf kommen Montag dran.

Mich hat das zwar nicht weiter gestört;  
ich hab das Gedicht so oft heute gehört,  
dass ich es jetzt schon auswendig kann.

Aber viele machten lange Gesichter  
und schimpften auf das Gedicht und den Dichter.  
Dabei war das Gedicht zunächst doch sehr schön.

So haben wir oft schon Gedichte behandelt.  
So haben wir oft schon Gedichte verschandelt.  
So sollen wir lernen, sie zu verstehn.

Wer von uns allen hätte nicht dann und wann die beschriebene Gedichtsstunde erlebt! Und wer hätte sich dabei nicht gelangweilt und sich vielleicht auch geschworen, niemals mehr mit Gedichten herumschlagen zu müssen. Vielleicht ein paar unverzagte Lehrerinnen und Lehrer nicht! Sie wollten das, was sie in Gedichten erlebt oder gespürt haben, den Kindern weitergeben, ihnen dieses Kulturgut weiter vermitteln, Traditionen hochhalten.

Nochmals:

Haben wir noch eine Chance mit Gedichten?

Die erste Strophe des Gedichts von Lunhard enthält doch eigentlich die ganze Ästhetik, Philosophie und auch Didaktik des Gedichtunterrichts: Da war das Gedicht noch schön!

Warum?

- Kein Aufsagen
- Kein Auswendiglernen
- Keine Wortklaubereien
- Keine hinterhältigen Fragen
- Keine Hausaufgaben
- Keine Noten
- Kein Auseinandernehmen
- usw.

Aber was dann, wenn das alles nicht mehr gelten soll?

Ich stelle in ein paar lapidaren Sätzen fest, was für mich gelten soll und was dann auch das Programm für das gesamte Buch darstellen soll:

- Gedichte sind schön.
- Gedichte sind nichts Aussergewöhnliches.
- Gedichte können Spass machen.
- Gedichte können alle „verstehen“.
- Gedichte können trösten.
- Gedichte können lustig sein.
- Gedichte können einen Sinn haben.
- Gedichte können keinen Sinn haben.
- Gedichte können glücklich machen.
- Gedichte können zum Nachahmen verlocken.

Vielleicht finden Sie (oder Ihre Schüler) noch weitere Sätze, die hier angeführt werden könnten. Wetten, dass nach ein paar <Gedichtstunden> Ihre Schüler mit Sicherheit Fortsetzungssätze finden.

Ich möchte Ihnen für Ihre Gedichtstunden ein paar Hilfen und Tipps geben, Ihnen Mut machen, wieder vermehrt Gedichte in Ihrem Unterricht einzubeziehen. Wir werden deshalb:

- Gedichte nicht als Heiligtümer betrachten
- spielerisch mit ihnen umgehen
- mit der Sprache von Gedichten experimentieren
- Gedichte in Klang und Rhythmus umsetzen
- sie verändern
- selbst Gedichte verfassen
- mit Bildern vergleichen
- Gedichte sprachlich, mimisch, zeichnerisch gestalten.

Aber wir wollen auch:

- das Besondere der sprachlichen Gestaltung erforschen
- den Unterschied zur Prosa, zum Sachtext ergründen
- Bilder und Stimmungen erfassen
- den Rhythmus nachempfinden
- das Gedicht vortragen lernen.

Und zur Didaktik ein paar Sätze zum Voraus:

- Eine Gedichtstunde muss keineswegs eine Stunde, eine Lektion lang dauern.
- Es gibt vielerlei Gelegenheiten, wo ein Gedicht seinen Platz haben kann (ein Geburtstag, ein Klassenfest, ein plötzlicher Regenguss, eine fröhliche Stimmung, ein kalter Wintertag usw.).
- Gedichte sind schön, wenn sie von der Lehrerin, vom Lehrer bei Gelegenheiten vorgetragen werden, und wenn die Schüler dazu gar nichts sagen müssen.

Ein paar <Warntafeln> gehören auch zur Einleitung:

- Gedichtlektionen stehen nicht im Stundenplan: jeweils am Dienstag in der 3. Lektion.
- Gedichte sind nicht Rätselanlass oder methodischer Einstiegskniff für eine Geografie- oder Naturkunde- lektion.
- Gedichte müssen nicht unbedingt am Besuchstag vor den Eltern aufgesagt werden.

In der letzten Zeile des Gedichts von Lunhard heisst es: <So sollen wir lernen, sie zu verstehn.> Ich bin nach wie vor dieser Meinung. Was heisst verstehen? Ich greife auf den oft vergessenen Pestalozzi zurück. Mit seiner einfachen Formel von <Kopf, Hand und Herz> hat er den besten Schlüssel zum Verstehen gegeben.

Mit dem Kopf verstehen:

- ein unbekanntes Wort erklären, es im Lexikon aufsuchen
- einen nicht geläufigen Sachverhalt aufschlüsseln
- etwas über die Zeit, in der das Gedicht geschrieben wurde, erfahren
- ein paar Angaben über das Leben des Dichters lesen, im Internet aufsuchen
- Bauweise und Struktur eines Gedichts erforschen.

Mit der Hand verstehen:

- die Bilder und Farben im Gedicht zeichnen, malen
- das Geschehen im Gedicht illustrieren
- den Rhythmus des Gedichtes nachempfinden und mit Klatschen oder mit Musik umsetzen
- das Gedicht mimisch darstellen
- das Gedicht vortragen.

Mit dem Herzen verstehen:

- glücklich sein
- Trost empfinden
- Freude geniessen
- Spass haben
- das Gedicht lieben und es schön finden
- manchmal nichts dazu sagen müssen, schweigen dürfen.

Für die Unterrichtenden kommt Gedicht-Unterricht immer wieder einer Gratwanderung gleich. Wie viel soll über das Herzen einfließen, wie viel Verständnis ist

über den Kopf zu suchen, wie viel Nachempfinden kann über das Gestalten den Schülern zugemutet werden? Immer wieder ist man versucht, über irgendeine Form des Feedbacks zu erfahren, was bei den Kindern <angekommen> ist, was sie <verstanden> haben. Vielfach haben wir doch Angst, ein Gedicht einfach so im Raum stehen zu lassen.

Ich möchte mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die angesprochene Gratwanderung wagen, und ich möchte Ihnen aufzeigen, wohin der Pfad führen könnte, wo Absturzgefahr bestünde; aber vor allem wo und wie wir zusammen mit den Schülerinnen und Schülern glücklich das Ziel erreichen könnten. Vor allem aber möchte ich Sie ermuntern, das Wagnis mit <Gedichten im Unterricht> auf sich zu nehmen.

*Ernst Müller*

## Konzept und Aufteilung des Gedichtbandes

<Hört: Es klingt wie Erzählen!>

Die von mir ausgewählte Sammlung von Gedichten wird sicher nicht alle Kolleginnen und Kollegen gleichermaßen befriedigen. Einzelne werden das, andere jenes Gedicht vermissen; wieder andere finden das und jenes Gedicht verfehlt und sie hätten dafür andere vorgeschlagen. Die Zusammenstellung in den Abschnitten und deren Überschriften kann ebenfalls zu vielfältigen Diskussionen, Ablehnungen oder Zustimmungen führen. Mit solchen (berechtigten) Vorwürfen muss jeder Herausgeber einer Anthologie rechnen. Ich kann damit gut leben, im vollen Bewusstsein, dass die Sammlung und Zusammenstellung einseitig ist, geprägt durch mich, meine Einschätzung der didaktischen Möglichkeiten und meine Vorlieben. Ich bekenne, ohne zu erröten, ein Gedichtliebhaber zu sein. Seit meiner Jugend haben mich Gedichte durch mein Leben begleitet, mich nachdenklich, manchmal traurig, öfter aber glücklich gestimmt. Unbewusst vielleicht habe ich Gedichte ausgewählt, Kriterien waren wahrscheinlich oft die jeweilige Stimmung oder einfach <etwas>, was mich an einem Gedicht ansprach.

Für mich sind Gedichte eine Form der Literatur. Gedichte zeichnen sich aus durch einen bewusst wahrgenommenen Inhalt in einer formalisierten Darstellung. Und als solche unterliegen Gedichte gewissen Gütekriterien – es gibt <gute> und <weniger gute> Literatur, es gibt Literatur, die mich anspricht, und es gibt solche, die mich unberührt lässt.

Mit dieser Aussage möchte ich auch auf die Frage eingehen, nach welchen Gesichtspunkten Lehrer Gedichte für ihre Schüler auslesen sollen. Immer muss das eigene Bedürfnis, die eigene Betroffenheit an erster Stelle stehen. Sie wählen ein Gedicht, weil es Sie anspricht, weil es etwas in Ihnen zum Klingen bringt. Sie wählen die Gedichte nicht aus, weil Sie an Ihre Schüler denken. Aber Ihre Begeisterung könnte sich ja auch auf Ihre Schüler übertragen.

In einer Anthologie für Schüler, meinen vielleicht einige Erzieher, müssten doch eigentlich Gedichte von beispielhafter Qualität sein, müssten Gedichte Platz finden, welche die Schülerinnen und Schüler vorbildhaft sozusagen <ein Leben lang> begleiten könnten, weil sie <schön> oder <erbaulich> oder was auch immer sind. Diese pädagogische Frage wurde zu verschiedenen Zeiten je anders beantwortet. Sammelte man zu bestimmten Zeiten Gedichte für den Eintrag ins Poesiealbum, wurden Gedichte zu anderen Zeiten als <Lebenshilfe> ausgewählt, oder wieder zu anderen Zeiten als Erbauungsliteratur in den Unterricht eingebracht.

Ich habe eine eigentlich einfache Zielvorstellung: Ich möchte, dass Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Freude haben an der vorgelegten Literaturform, dass sie das eine und andere Gedicht gerne später, bei anderer Gelegenheit, wieder zur Hand nehmen, es

nochmals gerne lesen und eine innere Freude daran haben können. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Der Gedichtband ist nach inhaltlichen, lebensnahen Gesichtspunkten aufgeteilt. Das Inhaltsverzeichnis zeigt auf, was unter den einzelnen Kapiteln in den Gedichtinhalten vorkommt. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass die Lehrkräfte sich rasch zurechtfinden, wenn sie zu einem bestimmten Unterrichtsinhalt ein möglich dazu passendes Gedicht suchen. Es ist unvermeidlich,

dass es bei dieser Einteilung Ungenauigkeiten oder Überschneidungen gibt.

Es kann indes in der vorliegenden Einteilung auch einmal reizvoll sein, die Schüler selbst Gedichte finden zu lassen, die nach ihrer Meinung zu einander passen, weil sie inhaltlich ähnliche Aussagen machen; aber auch Gedichte zu finden, die inhaltlich in Gegensatz zueinander stehen.

### Beispiele:

Gedichte aus verschiedenen Kapiteln, die wegen der Ähnlichkeit ihres Inhaltes zueinander passen:

<i>Kapitel</i>	<i>Autor</i>	<i>Titel des Gedichts</i>
Lebenslauf	Max Bolliger	Was du alles kannst
Arbeit	Harald Braem	Computer-Lied
Jahreslauf	Heinrich Seidel	Sommer
Natur	Berthold Brecht	Der Pflaumenbaum

Gedichte aus Kapiteln, die Gegensätzliches aussagen:

<i>Kapitel</i>	<i>Autor</i>	<i>Titel des Gedichts</i>
Arbeit	Beat Brechbühl	Baukran
Menschen	Robert Walser	Das Dörfchen
Natur	Elisabeth Borchers	Das Nashorn
Spass	Adalbert Chamisso	Tragische Geschichte

Vielleicht würde es auch einmal Spass machen, Gedichte zusammenzustellen oder auszuwählen, die sich reimen, und in Gegensatz zu stellen zu Gedichten, die sich nicht reimen. Eine andere Variante bestünde darin, mundartliche Gedichte zusammenzustellen und sie in deren Mundart zu vergleichen. Ich gebe Ihnen hier für diesen Zweck die Mundarten an:

<i>Titel des Gedichts</i>	<i>Autor</i>	<i>Mundart</i>
Drü Ängeli	Sophie Hämmerli-Marti	Aargau
S erscht Schanzispringe	Otto Berchtold	Engelberg
Nid emou so dumm	Ernst Burren	Solothurn
We si so tumm isch	Ernst Eggimann	Emmental
Anderscht	Eveline Hasler	Zürich
Warum	Emil Stadler	Uri
Schwiizer	Eugen Gomringer	schweizerische Umgangssprache
wo chiemte mer hi?	Kurt Marti	Bern
I mecht gern s Hündli ... sy	Blasius	Basel Stadt
D Miisch	Hannes Taugwalder	Wallis
Veilchensuche	Georg Thürer	Glarus
Dr Eskimo	Mani Matter	Stadt Bern

Ich bekenne bei dieser Gelegenheit, dass ich mich gerne für unsere mundartliche Vielfalt in der Schweiz stark mache; auch dafür, dass unsere Schüler nebst den verschie-

denen Fremdsprachen unsere wirklichen Landessprachen in ihrer Mannigfaltigkeit erleben.